

16./II. 1917

## Die Mißstimmung gegen Lloyd George.

Um Lloyd George ballen sich dräuende Wetterwolken zusammen, aus denen der vernichtende Strahl bald herniederzucken könnte. Der kleine Tischlersohn, der sich zum gebietenden Herrn über Englands Herzoge und Lords emporgeschwungen hat, war schließlich derart übermütig geworden, daß er glaubte, sogar die Wahrheit sagen zu dürfen. Er tat dies in einer Rede, die er vor seinem Wirt, dem französischen Kammerpräsidenten, hielt.

Sie verriet nichts von jener fröhlich-satten Gehobtheit, die sonst Tischreden auszeichnet und in der die Alliiertenführer bis in die jüngsten Tage Meister blieben! Nein, Lloyd George wurde beim echten Selt ganz gegen alle herkömmliche Wirkung schwermütig und erschreckte die aufhorchende Tafelrunde durch eine Gespensterrede, die alle Schuld der Entente erbarmungslos aufdeckte.

Als die Rede über den Kanal drang, erweckte sie in der Presse und in den Gängen des Parlaments einen Sturm der Empörung. Von rechts und links, von den Tories und den Liberalen schallen ihm Be-

schimpfungen entgegen, und die Kritiken, die sich der englische Diktator gefallen lassen muß, bewegen sich zwischen zwei Polen: die einen erklären, die Rede des englischen ersten Ministers sei eine Dummheit gewesen, die andern heißen sie ein Verbrechen. Wo die Dummheit, welches das Verbrechen? Die entrüsteten Gegner Lloyd Georges sind nicht wie ihr Herr von einem plötzlichen Wahrheitsanfall heimgesucht, und darum geben sie ihren Angriffen einen falschen Vorwand.

Da es überall auf den Schlachtfeldern der Entente schief geht, hat Lloyd George seinen Aufenthalt in Italien dazu benützt, die einheitliche Führung der militärischen Geschäfte einem politischen Rate zu sichern, in dem die Ministerpräsidenten Englands, Frankreichs und Italiens das erste Wort haben. Und unter ihnen, wie wohl niemand bezweifelt, wieder Lloyd George. Da die Entente keinen militärischen Hindenburg hat, dem sie die Oberleitung des Krieges mit Veruhigung anvertrauen könnte, soll sie nun einen politischen Hindenburg in der Person des englischen Ministerpräsidenten bekommen. Die Oberhoheit Großbritanniens über seine Verbündeten soll nun ihre Krönung durch den „interalliierten Rat“ unter dem Vorsitze Lloyd Georges erfahren. Das also kann es doch nicht sein, was die daheimgebliebenen Engländer gegen ihren aus Italien zurückgekehrten Premier aufbringt. Wenn er nichts Schlimmeres verbrochen haben sollte, als den Einfluß Englands innerhalb der Entente zu mehren, so ist das höchstens ein Verdienst, sicherlich aber keine Dummheit und noch weniger ein Verbrechen.

Dummheit und Verbrechen Lloyd Georges vom Engländerstandpunkt sind auf einem andern Gebiet zu suchen. Der Premierminister hat sich durch seine Pariser Rede gegen ein bisher strenges geheiligtes, unermüdlich befolgtes Gebot der Entente veründigt, gegen den Geist der Lüge, dem die Alliierten von allem Anbeginn dienten, der sie zu ihren politischen Erfolgen führte und der sie allein noch zusammenhält. Diesen Geist der Lüge hat Lloyd George zum erstenmal verleugnet, als er, noch voll von den italienischen Schreckensbildern, die er geschaut, verkindete, daß alles schlecht und zwecklos gewesen, was die Entente bisher getan, daß sie unzählige Gelegenheiten versäumt und daß in ihrem Bunde eine Hand die andre immer gehemmt hat. Und all das gestand Lloyd George in Paris, dem Mittelpunkt jenes Landes, das der Krieg am härtesten heimgesucht hat, dem er die Blüte der Jugend, die reife Mannheit genommen und dessen müdes Alter er noch mit eisernem Griff im Dienste festhält.

Die Gefahr ist heraufbeschworen, daß die Ehrlichkeit Lloyd Georges die letzten Balken, die noch in Frankreich und Italien den Kriegswillen stützen, zusammenbrechen läßt. Englands Kriegsgeschäft ist bedroht und durch keinen Geringeren als den englischen Ministerpräsidenten selbst. Vielleicht gelingt es ihm, die parlamentarischen Aufreißer noch einmal zu händigen; die Engländer haben keinen zweiten Lloyd George zu versenden, so ungeduldig auch Asquith sein mag, der den Premierminister im Unterhause über die Ergebnisse der italienischen Reise schon zur Rede gestellt hat. Und was die „Dummheit“ oder das „Verbrechen“ angeht, das er begangen haben soll — absichtslos ist es kaum geschehen; Lloyd George hat wohl gewußt und überdacht, was er sagte,

und auch, daß er gerade in Paris sagte, was er auf dem Herzen hatte. Sucht er am Ende, überdrüssig der Lords, wieder den Weg zurück zum kriegsmüden Volk? Die Saat, die der englische Minister in Frankreich ausstreute, kann wachsen und bald zur Reife gedeihen.